

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte  
**Band:** 15 (1952-1953)  
**Heft:** 1

### **Buchbesprechung**

**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Bücherstübli

### MEYER ALBERT : HOMER BÄRNDÜTSCH

145 S. Ganzline Pris 9.— Fr. Verlag Stämpfli & Cie, Bern 1952.

Homer bärndütsch ! Nam erste « Chlupf » muess me sech säge, dass das gar nid öppen öppis Verwäges oder Unmügglechs isch. Im Gägeteil. D Irrfahrte vom schlaue Held Odysseus (Odyssee, Gsäng V - XIII) wärde ja vom Homer so anschaulich und realistisch gschilderet, dass me das sicher au ire so rychen und chäche Volkssprach wie ds Bärndütsch cha nacherzellen und naheschaffe. Für d Prosa wäri das also in Ornig. Ds Verdienst vom Albert Meyer faht aber grad bi der Sprach und bim Värsmass a. Er het gspürt, wie der Homer numen ächt und treu chan übersetzt wärde, we men au de Hexameter i di neuu Sprach überelüpft. Der Albert Meyer het bewise, dass au ds Bärndütsch läbig, wändig, rych und farbig gnueg isch, für all di Abetür vom Odysseus und synen « Eidgenosse » träf, sittig und rhythmisch geschickt i däre schwäre Värform z erzelle, z formen und neu vor üs la ufzläbe. Glichwärtig und glich musterhaft isch natürlech nid ganz alles usecho. Näbe däne paar « schwätere » und gstabigere Värse isch aber em Autor sovil Schöns, Guets und fyn Gformts glunge, dass mer ihm nume cha danke für sy grossi und gwüssehafti Arbeit zur Ehr vom Homer und zu Ehren und zum Lob vo üsem Schwyzerdütsch, wo alles chan usdrücke, wenn der rächt Sprachmeister am Wärk isch.

Rüchme wei mir der Albert Meyer au für sy klari und eifachi Art, uf bändütsch zschribe. (So öppe schribe mir scho lang i « Schwyzerlüt »). D Lektüre geit eim so vil ringer und isch vil gfreuter, als we me fasch bi jedem längere Wort zerst sibe Doppellut und fasch es Dotze Konsonante müessti abzelle...

Es isch nume z hoffen und zwünsche, dass näb de Bärner au di anderen Eidgenosse gärn und freudig zu däm interessanten und tröstliche Buech gryfe, wo öppis Chöstlichs und Bsunderigs isch.

G. S.

### CHRISTINE ABBONDIO-KÜNZLE :

#### CHRUT UND UCHRUT IM SEELEGÄRTLI

Schwyzerdütschi Gedicht. 64 S. broschiert, Fr. 4.80. Schwyzerlüt-Verlag, Fryburg, 1952.

« Chrut und Uchrut » heisst das berüemte Büechli vom Chrüterpfarrer Johann Künzle, wo mir scho 1951 ire grosse Sondernummer gwürdiget hei.

« Chrut und Uchrut » git es aber nid numen im Garte, am Wäg, ufem Acher, i Feld und Wald, nei, Chrut und Uchrut gits au gar vil im Garte vo üsem Härz und vo üser Seel. Und sicher dörfe mir nid bherte, under üsem Uchrut gäb es sovil Heilchrütli, wi under em Uchrut bi de Pflanze, wo mir mängisch zu Unrächt nid schätzen und ästimiere. Nei, das Uchrut, wo i üsem Härz und i üser Seel wachst, ghört de würllich fasch gäng zu de bösen und schlächte Chrütli, wo numen em Tüfel und de böse Lüt Fröid mache. Ds guete Chrut, a däm der Liebgott und di guete Lüt Gfalle findti, kenne mir eigetlech scho, nume wott es mängisch in üs, wie im Garte, nid rächt wachsen und chäch wärde, wil sich äbe ds Uchrut z breit und z mastig uflaht. Und det faht der Strit gäge ds Bösen und für ds Gueten im Garten und au i üsem Härzen a, wäge, was hülf das üs Mönsche, we mir di ganzi Wält würdi gwünne, aber derfür Schade nähmt a üser Seel, het üs der Heiland gseit.

Wie ds Uchrut und ds Chrut im Härzen und i der Seel öppen usgseh, wien es bi däm guete Strit öppe zue und härgeit, zeigt, erzellt, erchlärt und dütet üs grad d Autorin, d Nichte vom Chrüterpfarrer selig, i ihrne chüstige Värse und heimelige Gedicht, wo mir Euch warm tüe empfäle.

Sie weiss, es mönschelet überall ; aber i mängem Härzchämmerli, i mängem Seelegärtli geit doch gäng wider es guets und rächts Chrütli uf, zur Ehr und Rettung vo däm gfellige Mönschehind, zum Trost und zur Hoffnung für di ganzi Mönschheit, für die der Herrgott im Himmel gäng no tusigmal meh Geduld, Wisheit, Barmhärzigkeit, Mitlid und Liebe muess ha, als mir armi Sünder öppe für üsi Mitmönschen ufbringe.

Das alles weiss und bricht d Frau Abbondio-Künzle us eigeter Erfahrung. Drum finden mir in ihrne chäche Spruch und flüssige Värse so

mängs träfs Wort, wo inegit, so mänge wahren Usspruch, won is zum Dänken und Sinnen aregt. In ihrne Gedicht gspüre mir aber au e bsundere « charme », es eigenartigs Töne, Wäben und Läbe, wo nid nume vo ussefür, aber wo vo innefür- und ännafür chunt. U das wel mir hie nid wilers düten und usbeinle. Es wäri schad derfür. Me muess es gspüren und sittig i sech ufnäh, we me's no cha... G. S.

#### KLOSS HEINZ :

**Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen von 1800 bis 1950.**

256 S. geb. Preis D. M. 10.50, Verlag Pohl & Co. München 1952.

Der Verfasser het hie mit vil Fliss, Gschick und Wüsse Bausteine zämetreit zum Studium vom Witerläbe, Wachsen und Usbreite vo de germanische Sprache i der neue Zyt. Es isch nid öppe trocheni, längwiligi Rustig ; im Gägeteil, es isch en interessant Lektüre, wo üse Horizont erweiteret und üse Geist packt und uf neuu Wäge füert. Vo den erste sächs germanische Sprachkreise ghört me vil weniger als vo den elf (11!) neuere germanische « Vollsprache », « Usbausprache », « Halbsprache » und « Mundarte », wie der Verfasser di neue Sprachpflanze, wo mängisch ganz kurlig wachse, tauft.

Was der Autor vo der Sprach und der Mundart, vo der Entwicklung zure Kultursprach seit, isch grad für üs Dütschschwyzer interessant und lehrreich. So ghöre mir z. B., d Prosa und bsunders d « Zweckprosa » sigi für en Usbau vore Mundart hützutags vil wichtiger als di eigetlich Dichtung, d. h. d Kunstprosa und d Värstdichtung. Erst wenn e Mundart au **privat** schriftlich brucht wärdi (z. B. für Briefe, für ds Gschäftsläbe), erst wenn e Mundart au i de **Zitige** (für Brichten und Politik), i de **Schuelen** und i der **Wüsseschaft**, ömel für di passende, natürliche Gebiet und Fächer (z. B. Sprach- und Volkskund, Gschicht, Pädagogik, Philosophie, Religion, Geography, Tier- und Pflanzekund) als « **sachlich** » **Prosa** (s. S. 191-193) uf breiter Basis igfüert und sozäges allgemein brucht wärdi, dörf me vore neue, sälbständige « Hochsprach » rede. Das alles sötti üs Dütschschwyzer z dänken und z tüe gä. Öb mir einisch so wit chömen oder — wie z. B. vil chlineri Sprachgruppe — (d Friese, d Faröer, d Luxemburger, oder de d Norweger, d Schotte, etc.) sowit **wei cho** ?

Weder bi de « Vollsprache », no bi den « Usbau- » oder « Halbsprache » isch üses Schwyzerdütsch zfinde. Es isch erst im 3. Abschnitt (Mundarten und Spielarten von Schriftsprachen) behandelt. Aber desstwäge dörf mir nid chlage ; mir wei's ja so ha und wärde villicht uf d'Längi nid emal imstand si, üsi Heimat- und Muetersprach als e « Mundart » oder « Spielart » z rette. Was der Autor über ds Schwyzerdütsch seit, (als Quelle het er au « Schwyzerlüt » und üse « Wägwyser... » vil brucht und zitiert) isch im grossen und ganze rächt, sachlich und guet gmeint, we me scho merkt, dass mir äbe doch lieber sötti ds Schriftdütsche bsunders pflegen und als « Voll- und Hochsprach » bhalte, wil äben üsi « Mundarte » e kei « Abstandsprach » sigi (s. S. 126, vgl. S. 132). Das darf men aber em ne Richsdütsche nid übel nä ; weniger guet z begrifen isch aber, we bi üs vili alti oder « neuu » Eidgenossen au nüd Bessers oder Gschiders für üs wüssen oder wei wüsse. Warum sötti mir's mit üsem « Idiom » (s. S. 129) nid au sowit bringe wie chlineri und ärmeri Sprachgruppe ?

Der Autor muess us vilne Schrifte « schöpfe », wo scho vor 10-14 Jahr usecho si. Hüt isch d' « Situation » scho wider e chli anders bi üs ; öb si besser isch für d Pfleg vom Schwyzerdütsch, möcht i hie nid ushüttele ; i glaube's aber chum, au nid, dass hüt no Züritütsch und Bärndütsch glich starch sigi.

Es isch schad, dass der Autor uf der S. 137 vore « kaum entwickelte Winkelsprache » im Vergleich zur « deutschen Hochsprache » redt ; süsch git er sech würklech Müeh, grächt, sachlich und e wüsseschaftliche, unparteiische Richter und Forscher z si. Aber settigi « Sprüch » (d. h. zläse, wie men üs und üsi Sach vo « usse » aluegt), sötti üs Eidgenosse grad guet tue ; mir sölle merken und wüsse, dass mir üsi wahri Heimat-, Volks- und Muetersprach sälber müesse schätze, ehre, pflege, retten und usbaue, bevor sie frömdu Lüt und anderu Völker würklech chönnen ärnscht nä und als vollwertig anerchenne. Zerst sötti mir das selber tue, aber äbe... G. S.